

grüne Kopie

Rede des Bundespräsidenten, Herrn Georges-André Chevallaz,
anlässlich des Empfangs Ihrer Majestät Elizabeth II und
Seiner Königlich Hoheit, Prinz Philip, des Herzogs von
Edinburg, am 29. April 1980 im Bundeshaus

Majestät,

Das Schweizervolk, oftmals kühl wie die Gletscher seiner
Alpen und so stolz auf seine republikanische Tradition, dass es im
Laufe seiner Geschichte kaum jemals zugelassen hat, dass jemand
länger als ein Jahr an der Spitze des Bundes oder auch eines Kantons
geblieben ist, dieses Volk bereitet Ihrer Majestät und seiner König-
lichen Hoheit, dem Herzog von Edinburg, einen überwältigend herz-
lichen Empfang. In diesen Augenblicken der Begeisterung brechen im
Schweizervolk die monarchischen Gefühle auf, die ihm sonst verwehrt
sind.

Dieser Empfang gilt in erster Linie Ihnen ganz persönlich,
Ihrer Person, Ihrem Charme, Ihrer Eleganz, Ihrer vornehmen Zurück-
haltung, Ihrer Gewissenhaftigkeit und Ihrer Entschlossenheit bei der
Ausübung Ihres hohen Amtes.

Aber in Ihrer Person ehren wir zugleich auch England.
England, wie wir es aus der Geschichte kennen, England, mit dem uns
durch die Jahrhunderte eine Vielzahl von Beziehungen, Erinnerungen
und gemeinsamen Zielen verbinden. Diese Verbindungen sind verschie-
denster Art, vom Auf und Ab der Politik geprägt. Zuerst waren sie
religiöser Natur, geknüpft durch die irischen und englischen Glaubens-
boten, die sich vom 7. Jh. an die Christianisierung der Allemannen
zum Ziele ihres Kommens gesetzt hatten: der legendäre Fridolin von
Glarus, der heilige Gallus, der heilige Kolumban, der heilige Fintan,
ihre und die Spuren anderer englischer Mönche lassen sich in St. Gallen,
in Pfäfers und in Basel verfolgen. Enge Verbindungen zwischen unseren
Ländern gab es später zur Zeit der Renaissance und der Reformation.
Besonders diese liess ein dauerhaftes Band zwischen unseren Staats-
wesen wachsen. Gleiches kann man auch von den verschiedenen Erneuerungs-
bewegungen sagen, welche das ganze 19. Jh. hindurch aus England zu



gelangten, die mit ihren Chorälen unsere müde gewordenen reformierten Kirchen wiederbelebten, eine missionarische Grundwelle und gleichzeitig auch Abspaltungen und Sektenbildungen auslösten.

Da gibt es natürlich auch die Beziehungen in der Literatur: Die ersten englischen Reisenden im 18. und zu Beginn des 19. Jh., von James Thomson bis zur Lord Byron, haben, schon ganz im Sinne der Romantik, unsere Naturschönheiten und die angebliche Reinheit des Lebens in der Alpenwelt entdeckt und für die Nachwelt erschlossen. Dann darf man andere nicht vergessen, jene, die mehr scharfe Beobachter denn Dichter, die Eigenheiten unseres helvetischen Mikrokosmos' untersucht haben: William Coxe zum Beispiel, Stanyan, Adam Smith oder der Historiker Gibbon, dem, nachdem er 16 Jahre in Lausanne gelebt hatte, die Verhältnisse in unserem Land ebenso vertraut waren wie der Niedergang des römischen Reichs. Die englische Literatur, ihre Freude am Entdecken und an sportlicher Betätigung, haben unserem Tourismus erst auf die Beine geholfen, sie haben uns unsere Berge erschlossen - denken wir an Whymper's Erstbesteigung des Matterhorns - und sie haben, von den meisten damals belächelt, bei den Anfängen unseres Wintersports mitgewirkt, während die ehemaligen Offiziere der Kolonialarmeen die Hotelpaläste an den Seen zum Leben brachten. Ihre Geldmittel und technische Unterstützung spielten eine entscheidende Rolle beim Bau unserer Eisenbahnen und halfen uns beim Aufbruch ins Industriezeitalter.

Wenn man einen Blick auf die politischen Verbindungen zwischen unseren beiden Ländern wirft, muss man weit zurückgehen. Es war ein Bischof von Sitten, der als Abgesandter des Papstes Wilhelm den Eroberer zum zweiten Mal krönte. In Ihrer mittelalterlichen Geschichte lassen sich die Namen der Savoyer, derer von Grandson, später der Diessbach und der Scharnachtal verfolgen.

In diesen politischen Beziehungen lässt sich, glaube ich, eine Gemeinsamkeit feststellen: die Engländern wie Schweizern gemeinsame Furcht, eine Macht könnte auf Kosten der Freiheit in Europa die Hegemonie ausüben. Diese Furcht lässt sich bis auf das Jahr 1500 zurückverfolgen, als Eidgenossen und Heinrich VIII., beeinflusst durch Kardinal Schiner, den Bischof von Sitten, gegen die in Italien eindringenden Franzosen kämpften.

Aehnliche Entwicklungen und eine übereinstimmende Reaktion findet man auch im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Der Einfluss eines Ihrer hervorragendsten Diplomaten, Stratford Canning, half der Eidgenossenschaft, sich 1815 und während der Restauration zu behaupten. Im 19. Jh. hat England, besonders Palmerston, die Schweiz in ihrem Freiheitswillen gegenüber den sie umgebenden autoritären Monarchien unterstützt.

Und schliesslich wird die Geschichte die Zeit nie vergessen, als England im Zweiten Weltkrieg allein stand im Kampf für die Freiheit. Die Schweizer ganz besonders sind dankbar für seinen Kampf und die Opfer, die es dabei gebracht hat. Sie erinnern sich auch, wie viel Verständnis das englische Volk und seine Regierung für unser Land damals hatten, als es, von allen Seiten von totalitären Staaten umzingelt, seine Unabhängigkeit bewahrte. Und wir sind Sir Winston Churchill verpflichtet; er hat uns unsere Einstellung dadurch gedankt, dass er im Jahre 1944 die aggressiven Absichten eines der damaligen Verbündeten von uns fernhielt und indem er 1946 ausgerechnet in Zürich seinen Aufruf zur europäischen Einigkeit erliess.

In der Nachkriegszeit haben Sie es verstanden, Ihr Weltreich mit Feingefühl und mit Hilfe einer geschickten Diplomatie in eine Gemeinschaft unabhängiger Staaten zu verwandeln.

In dem sich langsam entwickelnden Europa haben sich unsere Beziehungen noch verstärkt, die Gemeinsamkeit in den Anschauungen hat sich oftmals bestätigt. Der Pragmatismus, welche unsere beiden Völker auszeichnet, hat sich in der Schaffung der europäischen Freihandelsassoziation niedergeschlagen, welche zwar ihre eigenen Ziele verfolgt, aber dennoch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag beim Aufbau Europas geleistet hat. Sie sind auf dem Integrationsweg dann weitergeschritten als wir und haben somit den launigen Spruch bewahrt, dass es in Europa heute zwei Inseln gebe, nämlich Grossbritannien und die Schweiz. Sie haben erkannt, dass Sie nicht länger in der althergebrachten "splendid isolation" verbleiben konnten, wir nehmen immer noch an, dass wir ewig darin verharren können.

England ist uns dadurch stets nahe gewesen, dass es die Freiheit hochgehalten, den Einzelnen geschützt und die Rechte der Bürger seit Jahrhunderten in den Charten und durch die parlamentarische Tradition garantiert hat. Der Besuch Ihrer Majestät bestätigt und festigt diese gemeinsamen Anschauungen, die gegenseitige Wertschätzung und die herzliche Freundschaft zwischen dem Vereinigten Königreich und der Schweiz.